Über die Stellung des Sanitätsoffiziers in der schweizerischen Armee

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **8 (1900)**

Heft 10

PDF erstellt am: **10.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-545226

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Über die Stellung des Sanitätsoffiziers in der schweizerischen Armee

äußert sich Hr. H. B. anläßlich der Besprechung einiger Werke militärsanitarischen Inhalts in der „Allg. Schweiz. Militärzeitung" folgendermaßen:

„Noch vor wenigen Jahrzehnten hielt man den Militärarzt ferne von taktischem Verständnis; er sollte nur Mediziner bleiben und nicht Soldat werden. In den meisten Armeen hat er auch zur Stunde nur den Rang des Offiziers, nicht den Grad mit zukömmlichen Kompetenzen. Strenge sollte zwischen Kombattanten und Nichtkombattanten unterschieden werden: die Dekoration für tapferes Verhalten eines Arztes auf dem Schlachtfelde hängt am Nichtkombattantenband, und in den Verlustlisten des preußischen Generalstabswerkes findet man da und dort in der Rubrik „Gefallen" den Ausdruck „so und so viele Offiziere und ein Arzt".

So lagen die Verhältnisse aber nicht nur in stehenden Armeen, sondern auch in unserer schweizerischen Milizarmee. Es gab und gibt noch Offiziere bei uns, die den Militärarzt gerne seines Offizierscharakters entkleiden möchten, um ihn zu einem Beamten stempeln zu können, wie er und der Verwaltungsoffizier es einst waren. Man ist in gewissen Kreisen preußischer als jenseits des Mains.

Die Verhältnisse sind aber doch stets stärker gewesen als die Menschen, und so hat die Entwicklung des Wehrwesens mit der so hoch gesteigerten Waffenwirkung es dahin gebracht, daß man den Sanitätsoffizier heute taktisch ausbildet. Er soll nicht Kompagnien, Bataillone und Regimenter führen lernen, aber er soll die dahingehenden Befehle seines Kommandanten verstehen und anschließend für den Sanitätsdienst die ensprechenden Anträge stellen, eventuell selbständig Anordnungen treffen können. Der Sanitätsdienst auf dem Schlachtfeld in der ersten Hülfslinie ist mehr taktischer, als medizinisch fachtechnischer Natur; die eigentliche ärztliche Funktion prävaliert erst vom Hauptverbandplatz an.

Die taktische Ausbildung der Sanitätsoffiziere ist nun zuerst in unserer schweizerischen Armee ein- und durchgeführt worden. Nachdem wir mit veralteten Traditionen gebrochen hatten und dem Militärarzt der Offizierscharakter mit Grad verliehen war (seit 50 Jahren), wurde er der fachtechnische Berater in den Stäben und es wurde demselben auch das Kommando der Sanitätsanstalten übertragen. Zuerst war er dazu gar nicht befähigt, weil er nicht richtig und genügend ausgebildet war. Das hat oft jammervolle Scenen herbeigeführt, aber auch bewirkt, daß die Sanitätsoffiziere nun ihre Ausbildung verlangten und erhielten.

Die Anfänge waren bescheiden. Bei Rekognoszierungen des Generalstabes konnten höhere Sanitätsoffiziere sich einige Kenntnisse über Taktik erwerben, später sodann in den sogenannten „Obersten-Kursen" für die höheren Offiziere der Divisionen. Schon wirksamer war der Unterricht über Taktik in den „Operations-Wiederholungskursen". Die richtige und beste taktische Ausbildung aber geben die Centralschulen, in welchen der für den Dienst in der Feldarmee und zum Avancement bestimmte Sanitätsoffizier im Kontakt mit den Kameraden anderer Truppengattungen geschult wird.

Dementsprechend finden die Übungen der Sanitätstruppe in Verbindung mit den anderen Truppen, das heißt bei den Herbstmanövern, statt. Fast ausnahmslos sind die höheren Truppenführer zur Überzeugung gelangt, daß für unsere Verhältnisse dieses Vorgehen das passendste ist, und sie unterstützen die Sanitätsoffiziere in ihren Bestrebungen. Diese aber haben die Genugthuung, zu sehen, daß andere Länder nun nachahmen, was wir längst eingeführt haben, wenn auch in etwas anderer Form.

Zur Halspflege.

Die „Schweiz. Blätter für Gesundheitspflege" besprechen in einem Artikel die sehr verbreitete Unsitte, zu enge Halskragen an den Hemden zu tragen. Am häufigsten findet man sie bei jugendlichen Leuten, die im schnellen Wachstum begriffen sind und versäumen, entsprechend der zunehmenden Dicke ihres Halses neue Kragen anzuschaffen. Auch bei Leuten, die lange krank und mager gewesen sind und dann wieder rasch an Körperfülle zunehmen, wird oft das Anschaffen des entsprechend weiteren Kragens vergessen. Ferner kommt es vor, daß junge Damen sich den Hals eng einschnüren, in der Meinung, damit